

Ursprung und Sinn unsrer Familiennamen*).

Von Dr. Hermann Schreibmüller.

Erst für das Jahr 1835 ist das Wort „Adreßbuch“ bezeugt. Verjuche, es durch ganz deutsche Bezeichnungen zu ersetzen, haben wenig Erfolg gehabt. Bekannt war diese Art von Büchern schon im 18. Jahrhundert, wo man sie „Adreßkalender“ nannte, weil den Nachweisen und Auskünften — und zwar nicht bloß über den Wohnaufenthalt der Bewohner — Kalender beigegeben waren. Der bekannte Verleger und glückliche Fremdwortverdeutscher Joh. Joachim Campe hatte dafür das Wort „Nachweiskalender“ vorgeschlagen. Solche Adreßbücher erfüllen aber außer ihrem eigentlichen, praktischen Zweck auch noch einen zweiten: sie sind eine unerschöpfliche Fundgrube für die Namenkunde. Für den Namenforscher ordnen sich die hier äußerlich aufgereihten Namenheere zu sachlichen Gruppen. Es wird ihm aber nicht einfallen, sämtliche Namen für die Öffentlichkeit erklären zu wollen, ja in vielen Fällen, wenn die Zeit gewisse Namen gröblich entstellt hat, wird er es gar nicht können. Unsere Vorfahren waren in der Namensgebung nicht im mindesten zimperlich, daher eine ganze Reihe von Familiennamen, die nichts Rühmliches ausfagen oder auf Dinge deuten, die unser Zartgefühl zu nennen vermeidet. Solch peinliche Namen erklären, das hieße manchem die Freude an seinem Namen vergällen; darum bleibe auch in diesem Aufsatz über gewisse Namen der gnädige Schleier gebreitet. Heute ist bei den meisten Familiennamen das Bewußtsein ihrer ursprünglichen Bedeutung geschwunden. Den alten Sinn hört oft nur der sprachgeschichtlich Geschulte heraus; nur wenn es sich um unverändert gebliebene, durchsichtige Namen handelt, ist er auch dem Mann aus dem Volke noch verständlich (wie etwa Becker, Schneider, Schuster).

Unsere Adreßbücher ordnen die Namen der Stadtbewohner alphabetisch nach den Familiennamen; der Vorname folgt als zweiter. Diese Art der Anordnung ist noch verhältnismäßig jung. Stadtbücher jeder Art (Ratsprotokolle, Kaufbücher usw.), Universitäts- und Gymnasialmatrikeln, die verschiedenartigen Kirchenbücher ordnen teilweise bis ins 18. Jahrhundert ihre Verzeichnisse nach den Vornamen, so daß wir für unsere heutigen

*) Das Hauptwerk hierüber ist: De i n z e - C a s c o r b i, Die deutschen Familiennamen, 6. Aufl. Halle 1925, Waisenhaus; es leidet freilich an dem Grundfehler, daß es allzuvielen Familiennamen aus alten deutschen Personenamen ableitet. Kleine Überblicke bieten: A. L. C. W i l m a r, Deutsches Namenbüchlein, in 8. Aufl. von R. Homburg, Marburg, Elwert, 1926; F. K l u g e, Deutsche Namenkunde, Leipzig, Quelle u. Meyer, 1917, S. 3—22; J o h n M e i e r, Deutsche Volkskunde, Berlin, Gruyter, 1926, S. 129—145. Wertvolle Listen für das Aufkommen der Familiennamen in den verschiedenen Landschaften und Städten enthält die Schrift des verstorbenen Obersten und Steigerwaldforschers F. A. K l a r m a n n, Zur Geschichte der deutschen Familiennamen, 2. Aufl. Lichtenfels, G. D. Schulze, 1927. Die Familiennamen einzelner Städte sind am besten behandelt von F. K o b e r n e in seiner musterhaften Freiburger Dissertation „Die Familiennamen der Stadt Burkheim am Kaiserstuhl“ (1927). Die trefflichsten grundsätzlichen Erörterungen und Mahnungen für Familienamenforscher bietet der jetzt in Gießen wirkende Germanist Alfred G o e z e in seinem wegweisenden Aufsatz „Grundsätzliches zur Namenforschung, besonders zu den Familiennamen“, Zeitschrift für deutsche Bildung, Jg. 1928, S. 399—417. Mit großer Vorsicht zu benutzen ist das Buch von Rud. K a p f f, „Schwäbische Geschlechtsnamen“, Stuttgart, Silberburg, 1927.